Haupt-Expedition:
Silkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 5 Zeilen. Reklamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 117. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Küsgen in Düsseldorf. Freitag 7. Mai 1875. (Stanislaus.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

|| **Berlin**, 5. Mai. In der gestrigen Abendsitzung des Abgeordnetenhauses wurde die zweite Berathung des Waldschutzgesetzes zu Ende geführt. Die bedeutendste Aenderung, welche getroffen wurde, war die Annahme eines Antrages Parisius zu § 36; während die Regierungs- und Commissionsvorlage den landwirthschaftlichen und Justizminister ermächtigt, einer nach den Bestimmungen dieses Gesetzes gebildeten Waldgenossenschaft auf ihren Antrag die Rechte einer juristischen Person zu verleihen, wurde auf Antrag Parisius' beschlossen, daß die Waldgenossenschaft ohne Weiteres ermächtigt sei, unter ihrem Namen Eigenthum zu erwerben, Verbindlichkeiten einzugehen 2c.

Der heutige Schwerinstag war der Erledigung einer langen Reihe von Petitionen gewidmet. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung erhielt das Wort

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst. Meine Herren! Ich bin leider genöthigt, einen Fall hier zur Sprache zu bringen, weil er die Verletzung eines Briefes betrifft, den ich hier aus dem Abgeordnetenhause in einem Couvert mit dem Stempel des Abgeordnetenhauses und mit dem Siegel des Abgeordnetenhauses verschlossen abgeschickt habe. Es ist ja wiederholt von meinen Freunden Klage geführt worden und auch mir vorgekommen, daß Briefe mit auffallender Verletzung an uns ankommen oder über nicht richtige, beziehungsweise nicht unverletzte Ankunft von Briefen geklagt wurde. Es wurde mir sogar vor zwei Jahren von einem Bekannten mitgetheilt, daß er zufällig die Unterhaltung zweier Postbeamten gehört habe, die sich dahin ausgesprochen: sie hätten den Auftrag, Briefe von mir, die auf dem Postamt Münster ankämen oder passirten, anzuhalten. Ich habe damals darüber gelacht, weil ich etwas Derartiges für unmöglich hielt. Nun habe ich am 30. April einen Brief von hier aus dem Hause in meine Heimath abgeschickt, der, wie bemerkt, in einem Couvert des Abgeordnetenhauses verschlossen war mit dem Siegel des Abgeordnetenhauses und außerdem recommandirt. Der Brief hatte zu gehen bis auf eine Poststation drei Meilen jenseits Münster. Der Brief ist auf der Poststation angekommen, aber aufgeschnitten und der Aufschnitt wieder verschlossen mit einem Papierstreifen, auf dem Folgendes geschrieben war: „Irrthümlich in Münster für einen Postauftrag gehalten und geöffnet. Bastian." (Hört! Hört!) Nun, m. H., wie man einen Brief, der drei Meilen jenseits Münster anzukommen bestimmt, der recommandirt oder eingeschrieben ist, wie man jetzt zu sagen pflegt, der also eine ganz besondere Sicherheit genießen soll, der das Siegel des Abgeordnetenhauses trägt, für Etwas halten kann, was einen Auftrag für die Post enthält, wer das glauben will, muß einen sehr starken Glauben haben, ich glaube es nicht. — Ich habe den Fall hier zur Warnung für die Mitglieder des Hauses zur Sprache bringen müssen, und werde mir natürlich die weiteren Schritte vorbehalten."

Das Haus trat hierauf in die Tagesordnung ein. Die Verhandlungen schleppten sich vor leeren Bänken in ermüdender Monotonie hin, und das Haus beschloß durchgehends gemäß den Anträgen seiner Commissionen. Zum Schluß der Sitzung entspann sich eine animirte Geschäftsordnungsdebatte. Der Präsident schlug nämlich vor, auf die Tagesordnung der nächsten, am Freitag abzuhaltenden Sitzung nur die erste Berathung des Klostergesetzes zu setzen. Die „liberalen" Parteien hatten sich aber inzwischen dahin geeinigt, am Freitag die erste und zweite Berathung vorzunehmen, um in den ersten Tagen der nächsten Woche noch die dritte Berathung bewerkstelligen und das Gesetz noch vor Pfingsten an das Herrenhaus abschicken zu können; der Newdegate unseres Parlaments, Abgeordneter Jung, unternahm es, diesen Antrag zu stellen und zu befürworten. Noch kläglicher, als der Antrag selbst, waren die Argumente, welche Abgeordneter Jung für denselben vorbrachte; er meinte, es komme nur auf ie Principienfrage, nicht auf das Detail des Gesetzes an. Also bei einem solchen Gesetze, wo es sich um die Existenz von Tausenden von Staatsbürgern handelt, wo genau zu bestimmen ist, welche Klöster und in wie weit sie geschont werden sollen, was mit dem Vermögen gemacht werden soll 2c., da kommt es auf die Details nicht an! Das ist doch in der That nichts weiter, als das offene Bekenntniß: Wir haben die Gewalt und brauchen sie ohne Besinnen, wie's uns gefällt! Abgeordneter Windthorst (Meppen) ließ dem ehemaligen Zeughaus- und jetzigen Klosterstürmer die verdiente Zurechtweisung zu Theil werden; er hob hervor, daß die Regierung durchaus kein officielles statistisches Material, wie es zur gewissenhaften Erwägung der Frage unbedingt nothwendig sei, beigebracht habe, daß eine gründliche Prüfung nur in der Commission möglich sei, und bat das Haus, ein solches Gesetz, wo das Wohl und Wehe so vieler Tausende auf dem Spiele stände, doch nicht in dieser unverantwortlichen Weise über's Knie zu brechen. Aber vergebens! Man beschloß, das Gesetz am Freitage durch beide Lesungen zu peitschen. Abgeordneter Wehrenpfennig hatte die Naivetät, den Abgeordneten Windthorst damit zu vertrösten, daß das Haus ja am Freitag, wenn es nöthig erscheine, noch Commissionsberathung beschließen werde; und in demselben Augenblicke war es dem Herrn Abgeordneten sehr wohl bewußt, daß bereits der Beschluß feststand, das Gesetz à tout prix im Plenum vor Pfingsten noch durchzuberathen.

— Der Leitartikel der heutigen „Provinzial-Correspondenz" bespricht die geistlichen Orden und den kirchlichen Kampf, und hebt hervor, daß das vor drei Jahren erlassene Gesetz gegen den Jesuiten-Orden nur ein Gesetz der Nothwehr gegen den gefährlichsten Feind des kirchlichen Friedens habe sein sollen; daß der geistliche Kampf aber immer weitere Ausdehnung genommen habe und daß deshalb die Mittel der Abwehr gegen die römischen Uebergriffe gesteigert und behufs wirksamer Wahrung des Hoheitsrechts des Staats neu geregelt werden müßten. Je rücksichtsloser aber der Kampf fort und fort von geistlicher Seite geführt wird, je mehr von Rom aus der Geist des Widerstandes gegen die Staatsgewalt ermuntert und aufgereizt wird, je mehr die Bischöfe und Geistlichen alle Mittel der Einwirkung auf die katholische Bevölkerung benutzen, um dieselbe den Zwecken Roms willig und dienstbar zu machen, desto mehr ist es Pflicht der Staatsregierung, darüber zu wachen, daß hierzu nicht auch die Kirche und ihre Einrichtungen mißbraucht werden können, deren Zulassung in unserem Staate nur für völlig andere Zwecke und unter ganz anderen Voraussetzungen bisher in Geltung gestanden hat. Der Artikel weist hierauf auf die innere Einrichtung der Orden, deren blinde Unterwürfigkeit unter die Oberen und die Gefahren hin, welchen die von geistlichen Genossenschaften unter dem Einflusse römischer Oberen geleitete Jugenderziehung ausgesetzt sei, und schließt mit folgenden Sätzen: „Je unumwundener und rücksichtsloser aber die feindliche Stellung des Papstes dem preußischen Staatswesen gegenüber sich jüngst offenbart hat, desto mehr müßte auch die ultramontane Einwirkung der geistlichen Orden Gegenstand ernster Erwägung und durchgreifender Abhülfe werden. Nachdem der Papst es gewagt hat, preußische Staatsgesetze seinerseits für „ungültig" zu erklären, kann die Regierung unseres Königs es nicht mehr geschehen lassen, daß die katholische Jugend und weite Schichten der Bevölkerung dem Einflusse geistlicher Orden überlassen werden, für welche die päpstlichen Aussprüche und Weisungen unbedingte Geltung „gleich den Aussprüchen Gottes" haben. Wenn die angekündigte Maßregel tief und scharf eingreift in lang gepflegte und vielfach von der Achtung und Liebe der Bevölkerung getragene Einrichtungen, so trifft diese Verantwortung auch für diese Folge des kirchlichen Kampfes die geistlichen Machthaber in Rom, welche in dem Wahn und Dünkel ihrer allgemeinen Weltherrschaft die Geschicke der deutschen katholischen Kirche gering achten und, von Herausforderung zu Herausforderung schreitend, unsere Regierung zu immer stärkerer Abwehr nöthigen, unbekümmert darum, daß sie durch ihr Verhalten die gesammten kirchlichen Einrichtungen in Deutschland immer weiterer Zerrüttung entgegenführen."

— Ein in Vorbereitung begriffener Reichsgesetzentwurf, betreffend die geistlichen Orden, die den Jesuiten verwandt sind, wird, wie die „Voss. Ztg." hört, voraussichlich die Ausschließung von drei männlichen und eines weiblichen Ordens zum Gegenstande haben. Hinsichtlich mehrerer französischer Congregationen in Elsaß-Lothringen steht die Entscheidung noch aus. Uebrigens verdiene hervorgehoben zu werden, daß in den leitenden Kreisen des deutschen Reiches überhaupt bezüglich des Ordenswesens die Nothwendigkeit eines gleichmäßigen Verhaltens sämmtlicher deutscher Staatsregierungen anerkannt werde, daß man es jedoch nicht für ausführbar halte, mit allgemeinen Verbotsgesetzen einzuschreiten, und der Ansicht sei, daß die Bundesregierungen durch die Landesgesetzgebung und nach Bedürfniß durch die Reichsgesetzgebung eine gleichmäßige Ordnung zu vereinbaren im Stande sein würden.

* **Gnesen**, 3. Mai. Wie man dem „Kuryer Pozn." mittheilt, war dem Weihbischof Cybichowski bereits vor einiger Zeit von Seite des Königl. Commissarius Landraths Nollau und der Regierung zu Bromberg die Nachricht von seiner bevorstehenden Ausweisung aus der Provinz zugegangen. Als am Sonnabend, Morgens 6½ Uhr, der Districts-Commissarius Wendland mit einem Postwagen vor die im Theologenseminare befindliche Wohnung des Weihbischofs vorfuhr, um ihn nach der nächsten Eisenbahnstation Weißenburg zu bringen und von dort über Posen nach Trachenberg in Schlesien zu geleiten, sammelte sich alsbald eine Anzahl von Personen an, welche dem „Kuryer" zufolge unter Weinen und Schluchzen von dem Ausgewiesenen Abschied nahm. In der Vorstadt war, wie der Gewährsmann des clericalen Blattes wissen will, der Sicherheit halber eine Militär-Abtheilung auf der Posener Chaussee consignirt.

* **Tremessen** (Posen), 1. Mai. Ein interessanter Proceß steht hier bevor. Der Mühlenbesitzer Friedrich aus Rutki hat laut Privilegium vom Jahre 1871 und laut Receß vom Jahre 1847 „an das katholische Gymnasium zu Trzemeszno" jährlich 52 Thaler Zins zu zahlen. Nun besteht aber augenblicklich in der Stadt kein katholisches Gymnasium, sondern ein „simultanes Progymnasium" und deshalb verweigert Herr Friedrich die fernere Zahlung des Zinses, bis wieder ein katholisches Gymnasium in Tremessen bestehen wird. Die Regierung will nun gegen Herrn Friedrich klagbar werden. Von dem Ausgang dieses Processes wird es abhängen, ob noch andere Besitzer ehemaliger geistlicher Güter in der Umgegend, zum großen Theil Protestanten, ihre Zahlungen, die für ein „katholisches Gymnasium" hypothekarisch eingetragen sind, sistiren werden.

* **Aus Hannover**, 2. Mai, schreibt man der „Germania": Die dem Herrn Bischofe von Hildesheim bereits früher wegen Nichtbesetzung der Pfarre Seulingen angedrohte Strafe im Betrage von 2400 M. soll, wie das „Kath. Sonntagsbl." erfährt, unter Vermeidung executivischer Beitreibung bis zum 5. d. bezahlt werden. Wegen derselben Stelle ist für den Herrn Bischof gestern bereits eine neue Strafe ad 3000 M. verfallen. — Am letzten Freitage gegen Mittag fand die Herablassung der gesprungenen großen Domglocke zu Hildesheim, der „Canta bona", behuf Umgusses statt. Der Glockengießer Grosse zu Dresden, welcher mit dem Umgusse betraut ist, erhält contractlich für das Herablassen, den Transport nach Dresden, den Umguß, den Rücktransport nach Hildesheim und für das Hinaufwinden der Glocke 5000 Mark. Am 1. Juli muß die Glocke, an Form und Ton der alten gleich, wieder im Thurm hängen. — Wie dem „Hamb. C." geschrieben wird, hat der Oberbürgermeister Boysen zu Hildesheim seine Pensionirung beantragt. Auch der Domsyndicus Wüstefeldt daselbst, ein alter verdienter Beamter des Domcapitels, soll offenbar in Folge des kirchenpolitischen Conflictes seine Pensionirung beantragt haben. Einen neuen Domsyndikus zu finden, der dem Bischof, dem Domcapitel und der Staatsregierung genehm ist, erscheint unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen eine geradezu unlösbare Aufgabe. — Der bekannte Pastor a. D. Grote zu Hannover hat vor einigen Tagen im Zellengefängniß seine viermonatliche Haft angetreten, zu welcher er wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck verurtheilt ist.

Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

23 (Fortsetzung.)

Er setzte sich auf eine Bank und starrte vor sich hin. Die Pflicht rief ihn nach Speckhaven in's Theater — was aber lag daran. Polly's Mutter war da und wollte sie wahrscheinlich zu sich nehmen. Polly, das Licht seines Hauses, die Freude seines Daseins, das Wesen, das er vierzehn Jahre lang geliebt, das ihn gequält hatte nach Herzenslust.

„Aber ich gebe sie nicht her," sagte sich Ulrich, „ich lasse sie mir nicht entreißen, wenn sie nicht selbst gehen will."

Polly's Sehnen aber war, eine Dame zu sein, folglich wollte sie gehen. . . . . Die Bäume, Lichter und tanzenden Paare verschwammen vor Ulrich's Augen in wässrigem Nebel.

„Sie soll gehen, wenn sie zu gehen wünscht," flüsterte er, „und soll nie erfahren, wie weh mir's thut."

Das Tageslicht war verschwunden, Mond und Sterne und farbige Lampen vertraten dessen Stelle und immer noch wartete Ulrich, wie er vor vierzehn Jahren in den Zweigen der Ulme gewartet hatte. Da legte sich eine kalte Hand auf die seine, und als er sich umsah, erblickte er Lady Charteris, die bleich und geisterhaft vor ihm stand.

„Folgen Sie mir!"

Noch immer hielten ihn die kalten Finger fest. Ulrich schauderte. Unwillkürlich dachte er der bleichen Wassernixen, die der Sage nach unselige Sterbliche erbarmungslos mit sich führen. Sie betraten ein Dickicht, in dessen Dunkel schwach eine oder zwei bunte Lampen flimmerten. — Olivia's dunkele Augen hefteten sich wild auf ihn.

„Es ist mein Kind — das ich Ihnen vor vierzehn Jahren gab," keuchte sie.

„Ja, gnädige Frau."

„Und Sie sorgten die lange Zeit für meine Tochter, und sie ist stark und hübsch geworden und ihm ähnlich. Für wen aber hält sie sich?"

„Sie hält sich für Polly Mason, meines verstorbenen Vetters verwaiste Tochter."

„Sie heißt Pauline."

„Ja," entgegnete Ulrich, sich vergessend, „er sagte so."

„Wer?"

„Ein fremder Mann, der sich zu jener Zeit bei uns aufhielt, sprach die Ansicht aus, daß sie Pauline heiße," stammelte Ulrich verlegen.

„Wie konnte er darauf kommen? Wer war es?"

„Er hieß Hawksley."

Ulrich's Herz pochte laut, er verstand es nicht, Kreuzfragen auszuweichen. Die Gedanken der Dame aber beschäftigten sich mit wichtigeren Dingen.

„Warum verließen Sie London? Ich schrieb zwei Mal, und meine Briefe kamen zurück. Der letzte fiel in Sir Hugo's Hand und es gab eine Scene. Von der Zeit an schrieb ich nicht wieder, weil ich mein Kind lieber todt wissen wollte, als in seinen Händen. Gott gebe, daß er nicht jetzt ihre Abkunft entdecke."

„Das wird nicht der Fall sein, wenn Sie nicht selbst sich verrathen," beruhigte Ulrich. „Aber sagen Sie mir, ob Sie mir das Kind nehmen wollen."

„Haben Sie es so lieb, daß es Ihnen weh thun würde, meine Tochter wegzugeben?"

„Nichts auf Erden wäre mir so schmerzlich."

„Und Ihre Schwester?"

„Rosanna liebt sie gleich mir."

Olivia verhüllte das Antlitz und weinte süße Thränen.

„Ich habe für mein Kind gebetet," sprach sie nach einer Pause, „damit der Herr sie behüte vor ihren Feinden."

„Polly hat keine Feinde."

„So lange Sir Hugo Charteris lebt, hat sie einen furchtbaren Feind. Mein Vermögen vererbt sich auf mein ältestes Kind, und das ist Pauline, wenn es meinem Manne nicht gelingt, die Ungültigkeit meiner ersten Ehe nachzuweisen. Das kann er nicht, und da er ein Mann ohne Herz und Gewissen ist, wäre Pauline in seiner Hand nicht sicher. Wir bleiben etwa vierzehn Tage hier, halten Sie inzwischen meine Tochter mir und meiner Umgebung möglichst fern. O mein Freund, ich bin das unseligste Weib der Erde. Mein Herz brach, als ich vor sechszehn Jahren die Todeskunde des Geliebten erhielt. Das einzige Wesen, das ich in der weiten Welt liebe, ist hier mir nahe, und ich darf nicht mit meinem Kinde sprechen, es nicht mit einem Kusse begrüßen!"

Die unglückliche Mutter schluchzte laut. Ulrich schwieg.

„Ich habe kein Recht, Sie mit meinem Weh zu quälen," sprach Olivia endlich, „und doch sind Sie mein treuester Freund, der Einzige, der meines Lebens Geheimniß kennt. Sprechen Sie mir von meinem Kinde, sagen Sie mir, daß es gut und edel ist wie sein Vater."

Die Liebe machte den treuherzigen Mann beredt, und er schilderte Polly, wie er sie sah, das hübscheste, beste, großherzigste Mädchen in Englands weiten Gauen.

„Gott sei Dank," seufzte die Mutter. „Er segne Sie für alle Liebe. Behalten Sie Polly; nach meinem Tode wird sie im Stande sein, Ihnen zu lohnen."

„Ich bedarf keines Lohnes."

„Ihr Herz bedarf dessen nicht, edeler Freund; das Mädchen aber bedarf der Erziehung, und ich habe keine Mittel, über die ich ohne meines Mannes Wissen verfügen könnte."

„Polly ist nicht arm," rief Ulrich, sich wieder vergessend, „sie hat durch Mr. Hawksley's Großmuth siebenhundert Pfund auf der Bank."

„Wer ist das? und wie kommt er zu solcher Gabe?" fragte Olivia auf's Neue mißtrauisch.

„Es ist ein junger Mann, der für Polly väterliches Interesse faßte und ihr jedes Jahr zu Weihnachten fünfzig Pfund aus Californien sendet."

Olivia hatte nicht die geringste Ahnung von der Sachlage, und die Antwort befriedigte sie vollkommen.

„Benutzen Sie das Geld, um Pauline eine Erziehung zu geben, die sie befähigt, eines Tages in die ihr gebührende Stellung zu treten. Und nun noch eine Bitte: Wollen Sie mich morgen Nacht begleiten?"

„Gewiß, Lady Charteris."

„Ich gehe Nachts, weil ich bei Tage mich nicht unbewacht bewegen kann. Als ich vor vierzehn Tagen aus dem alten Schlosse floh, ließ ich das Miniaturbild meines ersten Gatten und seine Briefe zurück. Diese Schätze will ich nun holen und glaube sie zu finden, weil, so viel ich weiß, die Mobilien nicht verändert wurden. Wollen Sie mich um Mitternacht an der großen Gartenpforte erwarten?"

„Ja, Milady."

* **Hannover**, 5. Mai. Professor Ewald aus Göttingen, Reichstagsmitglied für Hannover, ist gestern gestorben. (Derselbe gehörte zu den berühmten Göttinger Sieben (Professoren), welche am 17. November 1837 gegen die Aufhebung des Hannover'schen Staatsgrundgesetzes durch den neuen König Ernst August protestirten und aus dem Grunde ihre Stellung als Universitätslehrer verlassen mußten.)

* **Darmstadt**, 3. Mai. Die „Frf. Ztg." meldet: Ein heute ausgegebenes Regierungsblatt enthält die Gesetze, 1) betreffend die rechtliche Stellung der Kirchen und Religionsgesellschaften, 2) betreffend den Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt, 3) betreffend die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen, 4) betreffend die religiösen Orden und ordensähnlichen Congregationen, 5) betreffend das Besteuerungsrecht der Kirchen- und Religionsgesellschaften. Die Gesetze sub 1 und 4 treten sofort nach ihrer Verkündigung durch das Regierungsblatt, also heute, die Gesetze sub 2 und 3 mit dem 1. Juli 1875 in Kraft; den Beginn der Wirksamkeit des Besteuerungsgesetzes für die einzelnen Kirchen und Religionsgesellschaften wird das Ministerium des Innern bestimmen, welches zugleich mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt ist; dasselbe wird auch die näheren Bestimmungen über die Ausübung der Staatsaufsicht über die bestehenden Niederlassungen oder Anstalten von religiösen Orden oder ordensähnlichen Congregationen erlassen. Soweit das vierte Gesetz davon ausgeht, daß der dermalen vorhandene Zustand bestehen bleiben soll, ist hier die Entscheidung der einschlägigen Fragen über den Bestand der Anstalten der 1. October 1874 maßgebend. Das Nähere über die von den Theologen nach vollendetem Universitätsbesuch vor einer Staatsbehörde in Philosophie, Geschichte und deutscher Literatur abzulegende Prüfung wird durch landesherrliche Verordnung bestimmt. In Beziehung auf die Verwaltung des Vermögens der Kirchen und Religionsgemeinschaften bleiben bis zur anderweiten Regelung die bestehenden Beistimmungen in Kraft. Mit dem Tage der Wirksamkeit der sub 2, 3 und 4 erwähnten Gesetze verlieren alle von demselben abweichenden, bisher geltenden Bestimmungen ihre Wirksamkeit.

** **München**, 4. Mai. Nach einer uns eben zugehenden Mittheilung des Präsidenten des Vereins der deutschen Katholiken, Freiherrn v. Loë, hat die aus circa 100 Personen bestehende Deputation der deutschen Katholiken soeben, 9 Uhr Morgens, die Reise nach Rom angetreten, nachdem die Mitglieder zuvor einer heiligen Messe in der Liebfrauenkirche beigewohnt hatten.

Oesterreich-Ungarn.

Die dalmatinische Kaiserreise ist reich an mancherlei Episoden gewesen. So ließen die beiden gegnerischen Nationen, Slaven und Italiener, die Gelegenheit nicht vorübergehen, ihren Zwist vor dem Kaiser selbst zur Schau zu tragen. Einen besonders drastischen Ausdruck gewann dieses Bestreben auf dem Marktplatze des kleinen dalmatinischen Fleckens Almissa. Dort hielt nämlich, wie dem „N. W. T." gemeldet wird, der slavische Bürgermeister eine Anrede an den Kaiser. Mitten in der Rede des Podesta habe ein Autonomist — also ein Italiener — dem Kaiser vor versammeltem Volke die Worte zu gerufen: „Glauben ihm Majestät nichts, der Podesta ist ein Lügner und Betrüger." Der Zwischenfall endete verdientermaßen mit der Verhaftung des Autonomisten, die unter dem Jubelrufen der Slaven vorgenommen wurde.

Der ungarische Handelsminister hat jetzt auch den Gebrauch der ungarischen Sprache als Amtssprache bei der Post angeordnet. Im Verkehr mit den österreichischen Behörden und mit der Postdirektion in Agram soll noch die deutsche Sprache gebraucht werden, auch bezüglich Fiumes und der provinzialisirten Militärgrenze bleibt die deutsche Sprache bis auf Weiteres in Kraft. Dagegen haben sich sämmtliche Postanstalten bei Erledigung der Eingaben von Privaten ausschließlich der magyarischen Sprache zu bedienen.

Italien.

* **Rom**, 6. Mai. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer begründete Mancini seine Interpellation betreffend das Verhalten der Regierung gegen die Geistlichkeit. Er führte Thatsachen an, welche das Verhältniß der Regierung zum Vatican näher beleuchten und welche er nur als Versöhnlichkeitssymptome der Regierung betrachte. Die Versöhnung halte er unmöglich, wenn nicht etwa der Staat sich der Kirche unterwerfen wolle. Redner äußerte sich über die Art und Weise der Ertheilung des Exequaturs an die Bischöfe, über das Verhalten der höheren und der niederen Geistlichkeit gegenüber den Staatsgesetzen, verlangte strenge Beobachtung des Garantiegesetzes und forderte die Regierung auf, eine den Bedürfnissen und geschichtlichen Ueberlieferungen Italiens besser entsprechende Politik einzuschlagen.

Spanien.

* **Madrid**, 30. April. Der General Torquato Mendiri veröffentlicht unter dem 17. eine Proclamation, in welcher er die Soldaten und Einwohner warnt, den Absichten der Madrider Regierung in Betreff der Unterwerfungen Gehör zu schenken. Man habe versucht (sagt er) dieses Resultat dadurch herbeizuführen, indem man die Wiederbewilligung der Fueros in den Provinzen versprochen habe, ferner die Kriegskosten decken und die Offiziere anerkennen werde. Diese Versprechungen habe man gemacht, um die Freiwilligen mit den Cabreraschen „Gaukeleien" zu verblenden und jetzt noch würden gedruckte Aufforderungen in Navarra und den anderen Landestheilen verbreitet, jedoch ohne Erfolg. Der General sagt ferner, daß diese Versuche durch die ohnmächtige Wuth herbeigeführt seien, und er rathe der Bevölkerung, denselben nicht zu trauen, denn an dem Tage, an welchem die Truppen die Waffen niederlegten, würde man mit der Execution beginnen und das Project ausführen, alle Einwohner zu deportiren. — Der gegenwärtige Krieg, so heißt es weiter, ist ein Kampf um Leben und Tod; die Religion, der häusliche Heerd, die Asche der Vorfahren, das Vaterland gebietet uns, gegen diejenigen zu kämpfen, welche in Spanien den Protestantismus (Canovas-Castro?), die Immoralität oder den fremden Einfluß einführen wollten. — Kurz, der General Mendiri beschwört die Einwohner, diesen Gerüchten keinen Glauben zu schenken und zu antworten, daß der Tod ihnen lieber ist, als das Loos, unter dem Joch dieser liberalen Regierung fortzuleben. Schließlich versucht er, zu erklären, daß die alfonsistische Monarchie sich unter seiner großen Anzahl von Gegnern unmöglich halten kann, sie nimmt ihre Zuflucht zu niedrigen Mitteln, um ihr Ziel zu erreichen und ihre Unpopularität und Ohnmacht zu verdecken. Machen wir doch (so fährt er fort) noch größere Anstrengungen und haben wir doch nur ein wenig Geduld, und Gott wird unsere Opfer belohnen und in kurzer Zeit unsern vielgeliebten Carl VII. auf den Thron des h. Ferdinand setzen, und alsdann werden wir, wie es der Wunsch Spaniens ist, die Regierung des Friedens, der Moralität und der Gerechtigkeit haben.

* Von der französischen Grenze, 29. April, schreibt man der „Nat.-Ztg.": Selbst die hoffnungsvollsten Anhänger Cabreras geben jetzt zu, daß sein Plan zur Beendigung des Bürgerkrieges vollkommen gescheitert. Es hat lange genug gedauert, ehe sie zu dieser Einsicht gekommen sind; sie würden wohl noch heute behaupten, daß das Cabrera'sche Convenio zum Ziele führen müsse, wenn nicht die „Epoca", „Imparcial" und andere Madrider Blätter offen eingeständen, daß kein Erfolg erzielt und auch nicht mehr zu erwarten sei. Die liberalen Spanier äußern sich dahin, daß im Gegentheil die wenigen karlistischen Ueberläufer die Regierung nur in Verlegenheit bringen. Die Artillerie-, Marine- und Ingenieur-Offiziercorps, welche annähernd den Anforderungen genügen, welche man bei uns an ein Offiziercorps stellt, haben einfach erklärt, daß sie sämmtlich den Dienst verlassen würden, wenn einige dieser wortbrüchigen karlistischen Ueberläufer ihnen etwa zugetheilt werden sollten.

— Der „Kreuzztg." wird von ihrem bekannten Correspondenten geschrieben: Die Nachrichten vom Hauptquartier des Generals Dorregaray melden den Regierungs-Nachrichten gegenüber, daß die Armee sich im besten Zustande befindet und täglich sich durch Eintritt von Freiwilligen vermehrt. Die Carlisten haben auf ihrer Seite den Vortheil, eine alfonsistische Colonne von 4000 Mann mit Artillerie und Reitern am 23. April bei Breda völlig geschlagen zu haben, und wenn die Truppen, von denen man sagt, daß Insubordination und alle schlechten Eigenschaften sie angefressen haben, einen derartigen Erfolg, und zwar nur in der Stärke von 3 Bataillonen ausfechten können, so spricht das nur für einen guten Geist, der die Truppen durchwehen muß, und von baldiger Waffenstreckung kann so bald nicht die Rede sein. Es ist merkwürdig, wie sehr es der liberalen spanischen Presse gelingen konnte, den Werth der Carlisten durch falsche Schilderungen in der Welt zu untergraben. Jetzt endlich scheint man sich im Auslande darüber klar zu werden, daß die Zustände doch andere sein müssen, als sie geschildert wurden. Denn wie sollten diese Horden der Armee widerstehen, die von sich so viele glänzende Waffenthaten zu berichten weiß? — Die Affaire von Lacar und Murillo hat neuerdings wohl namentlich dazu beigetragen, über den Werth der beiderseitigen Truppen aufzuklären. — Die letzten Operationen des Generals Loma waren von Erfolg begleitet, der jedoch kaum anhaltend sein wird, da man beabsichtigt, Loma wieder nach San Sebastian zurückzuberufen. Dann wäre der Westen wieder von Truppen entblößt, wenn nicht die zu erwartenden Verstärkungen (man hat nach Berichten schon 43,000 Mann ausgehoben) in dieser Gegend verwendet werden sollen. — Die Rückkehr des Generals Moriones scheint so gut wie gewiß; nur weiß man noch nicht, wie man ihn placiren soll,

Großbritanien.

* **London**, 1. Mai. Aus Süd-Wales wird gemeldet, daß nun auch in den Kohlenzechen von Cyfarthfa die Arbeit theilweise wieder aufgenommen wurde. In der Zeche der Eisenwerke von Blaenavon, der größten in Monmouthshire, sind nun 1000 Mann an der Arbeit. Die Kohlengräber von Ebbw Vale schicken sich ebenfalls zur Wiederaufnahme der Arbeit an. Symptome der Nachgiebigkeit zeigen sich im Rhonddathale, aber die Grubenarbeiter in Aberdare und Merthyr halten sich zurück. — Die Eisenarbeiter in den Werken der Iron Company im Deaner Walde haben sich mit einer Herabsetzung ihrer Löhne um 5 pCt. einverstanden erklärt. — Das Kanal-Tunnel-Project ist dem „Leeds Mercury" zufolge soweit gediehen, daß schon die Fahrpreise für die Benutzung der unterseeischen Eisenbahn fixirt sind. Es ist berechnet worden, daß es nothwendig sein wird, 20 Schillinge per Kopf zu erheben. Da eine Dampfbootreise zwischen Dover und Calais erster Klasse nur 3½ Schilling kostet, dürften Reisende von und nach dem Continent möglicherweise die Seekrankheit der jetzigen Reise der kostspieligen Behaglichkeit der künftigen vorziehen. — Die Unruhen in Baroda wurden, wie eine weitere Depesche aus Indien meldet, durch Luxmibai's Anhänger erzeugt. Die Unzufriedenheit der Eingeborenen über die Entthronung des Guikwars benutzend, proclamirten sie seinen kleinen Sohn zum Herrscher. Den Truppen wurde, als sie die Ordnung wiederherzustellen suchten, Widerstand geleistet, aber die Stadt ist nun, wie es heißt, wieder ruhig. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. — Nach einem Telegramm der „Times" aus Calcutta wird eine friedliche Lösung des Zwiespalts zwischen der indischen Regierung und dem König von Birma erwartet.

* **London**, 3. Mai. In der heutigen Sitzung des Oberhauses forderte Graf Russell die Regierung auf, die letzten zwischen der deutschen und der belgischen Regierung gewechselten Noten dem Hause vorzulegen, und ersuchte dieselbe zugleich, zu berichten, welche Schritte sie gethan habe, um die Richtigkeit der in den Noten berührten thatsächlichen Verhältnisse zu constatiren. Graf Russell erwähnte dabei, daß die englischen Gesetze Vergehen gegen ausländische Fürsten als einen Verstoß gegen den Frieden oder die Freundschaft der Königin ansehen und demgemäß bestrafen. Ein gleiches Princip sollte bei allen Nationen gelten; dem Vernehmen nach habe aber die belgische Gesetzgebung nur solche Fälle im Auge, in welchen sich die verbrecherische Absicht bereits durch den Anfang der Ausführung der That manifestirt habe. Er richte daher die Anfrage an die Regierung, ob Belgien bereit sei, Gesetze einzuführen, welche es in den Stand setzten, freundschaftliche Beziehungen mit den ausländischen Mächten aufrecht zu erhalten. — Graf Derby erwiderte auf die Anfrage, er sei erst dreiviertel Stunden im Besitz der belgischen Antwortsnote auf die letzte deutsche Note, und habe letztere daher einer genauen Einsicht noch nicht unterwerfen können. Er werde die Note dem Hause mittheilen, sobald dieselbe durch die belgische Regierung veröffentlicht worden sei. Der Minister erklärte ferner, daß seiner Ansicht nach in der gesammten Correspondenz der beiden Regierungen nichts enthalten sei, was einen offensiven Charakter an sich trage. Es stehe lediglich die Frage zur Erörterung, ob die belgischen Gesetze ausreichend seien, den durch den völkerrechtlichen Brauch anerkannten Bedürfnissen Genüge zu leisten. Ein Appell an die Garantiemächte habe nicht stattgehabt und er glaube nicht, daß eine Intervention, ohne eine vorherige Aufforderung zu einer solchen, den guten Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien oder dem Frieden von Europa förderlich sein werde. — Graf Russell erklärte darauf, daß er am Freitag seine Interpellation noch einmal wiederholen werde.

Rußland.

* **Petersburg**, 29. April. Die russische Regierung will jene Mennoniten, welche aus religiösen Gründen den Militärdienst verweigern, zur zwangsweisen Arbeitsleistung anhalten, und durch dieselben das südliche Rußland mit Bäumen bepflanzen lassen. — Unterm 3. Mai wird gemeldet: Das Eis der Newa setzte sich heute Nachmittag bei schönstem Frühlingswetter langsam in großen Schollen in Bewegung.

Amerika.

* In Pennsylvanien herrscht ein ernster Arbeiter-Aufstand. Derselbe richtet sich gegen die Kohlengrubenbesitzer, deren Bergwerke umherziehende Arbeiterbanden durch Feuer und Wasser zu zerstören suchen. Die aufständischen Bezirke, die etwa eine halbe Million Einwohner zählen, sind organisirt, bewaffnet und haben ihre Führer. Die unbetheiligten Bürger wie die Behörden der Counties sind machtlos, so daß Staatsmilizen zur Unterdrückung des Aufstandes aufgeboten sind. Leider kann nicht geläugnet werden, daß die Grubenbesitzer selbst ein gut Theil die Schuld trifft. Mit frivoler Gewissenlosigkeit provocirten und begünstigten sie Anfangs die Arbeitseinstellungen in der Hoffnung, die Kohlenpreise in die Höhe zu treiben, und entfesselten dadurch muthwillig Elemente, deren zerstörender Gewalt sie jetzt vergebens wieder Herr zu werden suchen. Die Verwüstungen in den Gruben sind so groß, daß Monate darüber hingehen werden, ehe daran zu denken ist, sie wieder in Betrieb zu setzen.

Sie erfaßte seine Hand und küßte sie, wie sie es einst im Wartesaal zu Speckhaven gethan.

„Gott segne Sie, mein edeler Freund!"

Um die zwölfte Stunde der folgenden Nacht wartete Ulrich mit einem leichten Wagen in der Nähe der Priory und fuhr Lady Charteris nach dem alten gemiedenen Gebäude.

„Warten und wachen Sie hier," bat sie, „ich kenne den Weg und fürchte mich nicht."

Sie eilte in das Haus; ihre Voraussetzung täuschte sie nicht. Die Einrichtung des Zimmers, das sie einst bewohnt, war die gleiche geblieben. Olivia drückte an der geheimen Feder ihres alten Schreibtisches, das Fach sprang auf, sie bemächtigte sich des ersehnten Packetchens und eilte die Treppen hinab.

Ihre Schritte aber hatten die Schläferin im alten Lehnstuhl erweckt.

Olivia Charteris öffnete die Thüre. . . . Polly stand vor ihr.

Mit leichtem Aufschrei blieb die Dame, wie gebannt, auf der Schwelle stehen. In dem Hause, wo sie im gleichen Monat sechszehn Jahre früher geboren wurde, stand endlich die Tochter, Aug' in Auge, der Mutter gegenüber.

5. Kapitel.

Polly's Missethat.

Aug' in Auge in der stillen Stunde der Nacht, im einsamen Zimmer des verrufenen Gebäudes, fanden sich die Beiden gegenüber. Für den Augenblick hielten sie sich gegenseitig für eine gespenstige Erscheinung. Erst als das Licht der Laterne voll auf die Dame fiel, erkannte Polly die Lady, und ihre abergläubische Furcht verwandelte sich in Erstaunen.

„Lady Charteris!"

Der Ton der menschlichen Stimme brach den Zauber, und Lady Charteris wußte, daß die schlanke Gestalt vor ihr nicht das Gespenst der Sage war.

„Wer spricht?" fragte sie, und ihr Herz pochte laut, „wer sind Sie?"

Polly's Stimme bebte leise, das arme Kind fühlte sich stets beschämt über ihren plebejischen Namen.

„Ich bin Polly Mason!"

„Polly Mason!" Der Name, der dem Herzen Olivia's vor Allem theuer war — Polly Mason!"

Halb ungläubig wandte sie die Laterne und ließ das Licht voll auf das junge Mädchen fallen. Ja, es war das blonde Köpfchen mit den großen blauen Augen.

„Mein Kind, o mein Kind, was brachte Dich in nächtlicher Weile hierher?"

Polly wußte kaum, ob sie weinen sollte oder lachen.

„Ich war recht thöricht, Lady Charteris, und Ulrich und Rosanna werden zanken, wenn sie's erfahren. Sie kennen Elise Lang natürlich nicht, aber wir können uns nicht leiden; sie neckte mich und verlangte, ich möge meinen Muth beweisen und hier eine Nacht zubringen. Sie begleitete mich mit ein paar Freunden hierher, und um zwei Uhr wollen sie mich wieder holen. Gefürchtet hab' ich mich nicht, ich schlief beinahe die ganze Zeit; aber bitte, gnädige Frau, sagen Sie nichts von der Begegnung, Vetter Ulrich wäre betrübt über mein Thun, und mir ist's so leid."

Polly sprach unbefangen, sie fühlte keine Scheu vor der vornehmen Dame. — Noch immer schwieg Olivia und betrachtete, die Hand fest auf's Herz gepreßt, das junge Mädchen. Die blauen flehenden Augen waren so ähnlich, o so ähnlich jenen Sternen, die vor siebzehn Jahren ihre ganze Welt bildeten. Sie verstand kaum ein Wort, sie wußte nur, daß ihr Kind vor ihr stand.

„Mein Kind, o mein Kind!" schluchzte sie, und Polly fühlte sich leidenschaftlich umschlungen, von Küssen und Thränen beinahe erstickt.

Ihr erster Gedanke war, daß Lady Charteris irrsinnig sei, und erschreckt suchte sie sich loszumachen; sie war darauf gefaßt gewesen, einem Gespenst zu begegnen, nicht aber einer Wahnsinnigen. Olivia verstand sie sofort.

„Ich habe Dich erschreckt, liebes Kind," sprach sie, sich schnell fassend, „aber Du gleichst einem mir einst theuren Wesen. Welch seltsame Idee, hier eine Nacht zubringen zu wollen, und Du fürchtetest Dich wirklich nicht?"

„Nein, gnädige Frau, wenigstens nicht, bevor ich Ihre Schritte hörte. Ich wünsche nur, daß Ulrich und Rosanna es nicht erfahren."

„Du hast Deine Verwandten wohl sehr lieb?"

„O ja, besonders Ulrich, aber ihn lieben auch alle Wesen von dem verhungernden Hündchen in der Straße an."

„Und bist Du glücklich?" fragte die Dame ernst.

„Glücklich? Nun, nicht ganz; ich glaube nicht, daß irgend Jemand sich glücklich fühlen kann, dessen Name „Polly Mason" ist."

Lady Charteris lächelte unwillkürlich.

„Ist das Alles? Tröste Dich mit der Aussicht, daß Du eines Tages Deinen Namen ändern wirst."

Polly erröthete; sie dachte an Ralf Fane.

„Wie viel Uhr ist es, gnädige Frau?"

„Halb zwei Uhr. Kehre mit mir zurück und erwähne gegen Niemand in der Priory unsere Begegnung."

„Ich muß bleiben, Mylady; ich versprach zu warten, bis ich abgeholt werde, und will mein Wort halten."

„Aber ich kann Dich nicht allein hier lassen."

„Sie sind sehr gütig, gnädige Frau, ich fürchte mich nicht und werde ohnedies bald geholt."

Lady Charteris küßte das Mädchen innig.

„Gute Nacht, und Gott behüte Dich."

Polly schaute der Dame nach, bis sie außer Sicht war.

„Was sie wohl um diese Zeit hier zu thun hatte?" flüsterte sie.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Eine Erinnerung.

Der Bericht der Centralstelle der Johanniter-Malteser-Genossenschaft in Rheinland-Westfalen (Krieg 1870—1871) bringt am Schluß folgende Recapitulation:

Die Centralstelle brachte zur Verwendung:

Pflegende Ordenskräfte:

Schwestern . 565

Brüder . . 206 . . . . . 771 Pflegekräfte.

Rechnet man zu obigen von der Centralstelle direct entsendeten und verwendeten 771 Pflegekräften noch die in den heimathlichen

Lazarethen zur Pflege der verwundeten und kranken Krieger durch die Orden selbst verwendeten Schwestern und Brüder mit insgesammt . . . . . 1138 Pflegekräften,

so ergibt sich für Rheinland-Westfalen eine Gesammtsumme von . . . . . 1909 pflegenden Ordenskräften, welche für die freiwillige Krankenpflege verwendet wurden mit 4,167,571 Pflegetagen und 31,258 Verpflegten. Die bei den letzten Positionen bleiben hinter der Wirklichkeit zurück, da nicht sämmtliche Orden sie angeben konnten.

So der Bericht.

Viele jener heldenmüthigen Ordenskräfte haben in Erfüllung ihres schweren Berufes und ihrer patriotischen Hingabe Leben oder Gesundheit geopfert.

Ist von nationalliberalen Patrioten auch nur annähernd Gleiches geleistet?

Und der Dank?

1871—1872. Verleihung der Denkmünze „für Pflichttreue im Kriege" an die pflegenden Ordenskräfte.

1872—1873. Austreibung der männlichen pflegenden Ordenskräfte aus dem deutschen Vaterlande.

1875. Das jetzt eingebrachte Klosteraufhebungs- resp. Ausserbegesetz.

Fiat applicatio!

Die vorstehenden Mittheilungen, schreibt die „Germ.", der wir diese Notizen entnehmen, verdanken wir „einem für die freiwillige Krankenpflege mit dem Eisernen Kreuze decorirten Westfalen." Wenn auch die Regierung für solche „Erinnerungen" kein Gedächtniß mehr zu haben scheint, so werden dieselben sich statt dessen im Volke desto lebendiger erhalten. Und die „applicatio" wird auch einmal gemacht werden, deß mögen die Herren „Culturkämpfer" sicher sein. In ihrem Sinne fällt sie aber sicher nicht aus, dafür bürgt das Walten Gottes in der Weltgeschichte!

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 7. Mai.

(*) Am Mittwoch Abend erschoß sich in einem Wirthslokale auf der Flingerstraße ein Soldat (zur Uebung eingezogener Reservist aus Barmen). Die Motive der That sind bisher noch nicht festgestellt; doch ist die vorherrschende Ansicht, daß der Unglückliche an Geistesstörung gelitten habe.

(*) Am Mittwoch Abend wurde ein altes Mütterchen in der Wallstraße von ihrem Sohne und ihrer Schwiegertochter schwer mißhandelt. Ein Schlag auf den Kopf mit einer Kaffetasse brachte der Armen eine lebensgefährliche Verwundung bei. Als die Polizei den Thäter in Gewahrsam nehmen wollte, war derselbe verschwunden und somit konnte vorläufig nur das corpus delicti, die Scherben der Kaffetasse behufs Einleitung einer Untersuchung mitgenommen werden.

(*) Der Bürger-Schützenverein hielt gestern Nachmittag im „Churfürsten" eine Generalversammlung ab, wozu active und passive Mitglieder Zutritt hatten. Auf der Tagesordnung stand „die Wahl des Vorsitzenden". Die Versammlung war nur sehr mäßig besucht. Es wurden im Ganzen 78 Stimmen abgegeben, wovon 62 auf — Registrator Kels fielen. Somit wäre dieser als Vorsitzender des gewaltigen Vereines zu betrachten, der, so man der „Elberf. Ztg." glaubt, dem St. Sebastianus-Schützenverein die wirksamste Concurrenz zu bieten berufen ist.

(*) In der Friedrichstadt hat sich, wie wir hören, in letzter Zeit eine neue Compagnie gebildet, welche dem St. Sebastianus Schützenvereine beitreten wird. Dieselbe besteht nur aus „selbstständigen" Personen.

(*) Gestern Vormittag gegen 11 Uhr trafen die beiden Rheinkanonenboote hier ein und landeten am Kohlenthor. Unsere Schiffbrücke war aus Anlaß dieses Ereignisses festlich geflaggt. Gleich nach dem Eintreffen der Boote wurden dieselben vom Herrn Regierungspräsidenten besichtigt. Der Andrang der Neugierigen war am gestrigen Tage so groß, daß die auf den Schiffen befindlichen Soldaten eine ansländige Summe an Trinkgeldern lösten.

(*) Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr entstand in der Bilkerstraße auf dem Speicher eines Hauses Feuer, das sicherlich große Dimensionen erreicht, wenn nicht schnellstens die Feuerwehr dem verheerenden Elemente Einhalt getyan hätte. In dem nächsten Nachbarhause nämlich, in welchem ein Materialwaarenhändler wohnt, war eine Menge brennbarer Stoffe aufgehäuft. Glücklicherweise also blieb das Feuer auf den Ort seines Entstehens beschränkt.

(*) Der diesjährige Himmelfahrts-Markt war so schwach belebt, wie wir bisher noch nie gesehen. Vielfach will man dies dem Umstande zuschreiben, daß die durch ihre herz- und ohrzerreißenden musikalischen (?) Anstrengungen das Publikum heranlockenden Schaubudenbesitzer vom Besuch des Marktes ausgeschlossen sind. Somit hätte sich das Blättchen gewendet; anstatt daß bisher die Nachbaren über Kopfschmerzen und Nervenzufälle zu klagen hatten, dürften sich jetzt die Handelsleute hinter den Ohren krauen.

(*) In Heerdt fand gestern Nachmittag eine Schlägerei statt, bei welcher wiederum von Messern Gebrauch gemacht wurde. Einer der Betheiligten soll sehr schwer verwundet worden sein; die Thäter wurden spät Abends hier in der Stadt gesucht, aber noch nicht ermittelt.

Düsseldorf, den 7. Mai, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 1,93 Meter. Wind: S.-O. Luftwärme: + 12. Barometer: 27—10.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 5. Mai. Franz W. von hier, ein neunmal bestrafter Dieb, wurde am 1. April auf dem hiesigen Bahnhofe mit einem Bündel betroffen, in welchem sich zwei Frauenkleider und ein Hut befanden. Er wollte diese Sachen von seiner Frau erhalten haben, um dieselben in Elberfeld zu versetzen. Zu seinem Unglücke waren die Sachen am Tage vorher einem Dienstmädchen von ihrem Schlafzimmer gestohlen worden, deshalb verurtheilte ihn das Gericht zu 1 Jahr Gefängniß und 2 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. — Schöne Seelen finden sich auch im Gefängnisse und sie finden sich wieder beim „Geschäft" und auf der Anklagebank. Heute waren es sogar fünf, Peter B. aus Bourtscheid, siebenmal bestraft, Wilhelm S. aus Aachen, viermal bestraft, Anton B. aus Crefeld, viermal verurtheilt und Joseph C., ebenfalls viermal gesessen. Peter B. machte im November vorigen Jahres eine Reise nach Lüttich, wahrscheinlich um „Geschäfte" zu machen und er machte dort sogar ein sehr glänzendes. In einem Gasthofe stahl er einen schwarzen Koffer, der, wie sich später herausstellte, einem Reisenden aus Antwerpen gehörte. B. erbrach den Koffer und fand darin „Diamanten und Perlen", sogar ächte, Goldsachen ꝛc., die der Eigenthümer auf 20,000 Francs schätzte. Mit diesen Schätzen reiste B. nach Aachen, wo er seinen Freund aus dem Zuchthause, Jos. C. traf, der ihm helfen sollte, die Schätze in baares Geld zu verwandeln. Bei dem ersten Versuche wurde C. verhaftet und B. nahm sich dieses zur Lehre und eilte davon. Er fuhr nach Verviers, wo er auf dem Bahnhofe eine Kiste stahl, die nichts wie Revolver enthielt. Von Verviers kam er wieder nach Lüttich und von hier zurück nach Aachen; dort traf er seinen zweiten Freund S. Beide reisten jetzt nach Crefeld zum Freunde R., nahmen bei demselben Logis, weil es ihnen im Gasthofe zu theuer war. Alle drei gingen zusammen nach Fischeln, wo mit Revolvern geschossen, und getrunken wurde, bis R. genug hatte. Ein Versuch des B., hier Edelsteine und Revolver zu verkaufen, hatte keinen Erfolg. Am folgenden Tage wurden B. und S. bei ihrem Handel mit Pretiosen in Crefeld verhaftet. R. stellte sich nachher freiwillig der Polizei; bei ihm fand man auch die Kiste mit den werthvollen Sachen. B. war der beiden Diebstähle geständig und wurde zu 4 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. S. und R. erhielten 6 Monat, C. 1 Jahr Gefängniß und 2 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

* **Essen**, 5. Mai. Als heute Morgen zwei mit Kirmeswagen beladene Waggons auf dem Berg.-Märkischen Bahnhofe hier rangirt wurden, kam plötzlich auf dem neuen Geleise eine Maschine herangebraust, stieß so heftig auf die Waggons, daß einer sammt Ladung vollständig zertrümmert wurde, während die Maschine aus dem Geleise sprang und sich tief in die Erde festfuhr. Verletzungen an Personen sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

* **Haltern**, 3. Mai. Zwei Passagiere (Franzosen) auf der Tour von Dänemark und Paris begriffen, benutzten von Hamburg aus den gestern Abend 10 Uhr 30 Min. abfahrenden Courierzug. Dieselben, im Coupe II. Classe zusammensitzend, hatten die ganze Strecke in gemüthlicher Unterhaltung zurückgelegt. Kurz vor Haltern wurde der Eine vom Wahnsinn befallen, fiel über seinen Mitreisenden her und brachte ihm mit dem Messer schwere Verletzungen bei. Derselbe entzog sich durch einen Sprung aus dem Fenster seiner peinlichen Situation und wurde in's hiesige Hospital gebracht. Der Wahnsinnige war nicht aus dem Coupee zu bringen und mußte deshalb der Wagen ausgesetzt werden. Unter polizeilicher Eskorte wurde der Unglückliche über die Grenze gebracht.

* **Köln**, 2. Mai. In der am 30. April stattgefundenen Vorstands-Sitzung des Dombau-Vereins kam, wie die „Köln. Ztg." meldet, der in der jüngsten Nummer des ‚Dombaublattes' veröffentlichte Artikel: „Die Minoritenkirche in Köln" zur Sprache. Der Präsident des Vereins, Herr Justizrath Haas, der den fraglichen (sachlich übrigens noch in keiner Weise widerlegten) Artikel verfaßt hatte, erklärte, daß er sich zur Veröffentlichung dieses Artikels im ‚Dombaublatte' berechtigt geglaubt hätte, da die hiesige Minoritenkirche eine Annexkirche des Domes sei, mithin mit letzterem im Zusammenhange stände; aus demselben Grunde habe er sich auch berechtigt gehalten, das Organ für die Sache des Domes, das ‚Dombaublatt,' zu benutzen. Hätte er (Herr Haas) indessen vor der Veröffentlichung des qu. Artikels gewußt, was er heute wisse, so würde er darauf verzichtet haben. Die übrigen Mitglieder der Redactions-Commission erklärten ihrerseits, von der Veröffentlichung jenes Artikels im voraus nichts gewußt zu haben, was denn auch im Protokoll constatirt wurde. Damit wurde die Angelegenheit für erledigt erachtet. Aus dem weiteren Verlaufe der Sitzung verdient noch erwähnt zu werden, daß Regierungs-Präsident v. Bernuth seinen Austritt aus dem Vorstande des Vereins anmeldete, sowie daß die Firma DuMont-Schauberg, Verlegerin der ‚Köln. Ztg.', die das ‚Dombaublatt' bisher verlegte, den weiteren Druck kündigte. Am 13. Mai findet die diesjährige General-Versammlung des Dombau-Vereins statt. Auf die im November vorigen Jahres an die Regierung gerichtete Eingabe um die Bewilligung von weiteren sieben Dombau-Lotterien (jedes Jahr eine) war bis zum 30. April von Berlin noch keine Antwort eingelaufen.

* **Bonn**, 28. April. Die ‚Deutsche Reichsztg.' meldet: „Vor einiger Zeit standen der Friedensrichter a. D. Justizrath Wrede, Neusser als Verleger der ‚DVC', und die beiden Redacteure Kraus und Philippson vor den Schranken des hiesigen Zuchtpolizeigerichtes, um sich wegen der Beleidigung des Bürgermeisters von Godesberg, die in einem Artikel der ‚DVC' enthalten sein sollte, zu verantworten. Das Zuchtpolizeigericht erkannte, daß die Beschuldigten durch die in jenem Artikel dem Bürgermeister von Godesberg gemachten Vorwürfe der Reichsfeindlichkeit und sonstigen Verhaltens sich allerdings einer Beleidigung schuldig gemacht hätten und verurtheilte Hrn. Wrede in eine Geldbuße von 300 Mark und die Uebrigen zu 100 Mark. Hiergegen erhoben die Verurtheilten, sowie das öffentliche Ministerium Berufung. Vor der correctionellen Appellkammer des hiesigen Landgerichtes suchten die Beschuldigten die Wahrheit der Behauptungen in dem Artikel der ‚DVC', worin dem Beleidigten u. a. auch seine angebliche Freundschaft mit den Ultramontanen, speciell mit dem Pfarrer von Godesberg, zum Vorwurfe und seine vorgesetzte Behörde auf solches Verfahren aufmerksam gemacht worden, durch mehrere Schutzzeugen nachzuweisen. Als solche waren erschienen Dr. Finckenburg, Geometer Hölscher, der evangelische Pfarrer von Godesberg, welche den Beleidigten als Freund der Ultramontanen, demnach als Reichsfeind, bezeichneten, und der Präsident des Kriegervereins, der mit seinem Anerbieten der Ehrenstelle im Godesberger Kriegerverein kein williges Gehör bei dem Beleidigten gefunden zu haben erklärte. Das Gericht konnte sich aber von der Unschuld der Verurtheilten nicht überzeugen und hat zwar in Bezug auf das Strafmaß durch Herabsetzung der Geldbuße auf 100 resp. 50 Mark eine Abänderung des Urtheils erster Instanz eintreten lassen, im Uebrigen aber bezüglich der Beleidigung dieses Urtheil aufrecht erhalten."

* **Coblenz**, 3. Mai. Laut dem „Amtsblatte" sind ausgewiesen 3 Geistliche aus verschiedenen Kreisen des Reg.-Bezirks Coblenz, 9 aus dem ganzen Reg.-Bezirk Coblenz; 2 aus den Reg.-Bezirken Coblenz, Trier und Wiesbaden, 2 aus den Reg.-Bezirken Coblenz und Trier, 4 aus dem Reg.-Bezirke Coblenz und aus einigen Kreisen anderer Bezirke, einer aus der ganzen Rheinprovinz und einer aus Kreisen verschiedener Reg.-Bezirke. Außerdem ist gegen einen katholischen Geistlichen aus Mülheim die Internirung in der Stadt Bergen auf Rügen, und gegen acht Geistliche die Expatriirung und Ausweisung aus dem Bundesgebiete verfügt. Zwei Geistliche werden steckbrieflich verfolgt.

* **Mainz**, 1. Mai. Gestern Nachmittag fand dem Mainzer Journ. zufolge an den Römer-Steinen bei Zahlbach ein Duell zwischen zwei jungen Menschen von hier im Alter von 17 bis 18 Jahren mit Stockdegen statt, wobei der Eine, welcher sich durch eine Aeußerung beleidigt glaubte, den Andern förmlich durchbohrte. Letzterer, dessen Lunge ganz durchstochen war, starb gestern Abend noch. Der Thäter sowie die beiden Secundanten haben sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen.

Vermischtes.

* Gera, 1. Mai. Bei dem letzten hier abgehaltenen Militär-Ersatzgeschäft kam der protocollarisch festgestellte merkwürdige Fall vor, daß ein zur Vorstellung gekommener Militärpflichtiger statt der Epidermis von den Knieen abwärts bis zu den Zehen theilweise vollständig ausgebildete Fischhaut hatte. Auf dem vorderen Theile des Unterbeines waren die Schuppen vollständig ausgebildet, während auf der Wade die Schuppen in eine rauhe höckrige Haut übergingen. Die Fußzehen des Mannes waren bis zur Hälfte durch eine Schwimmhaut verbunden. (?)

* Modern. Mehrere Blätter melden: In Newyork wurde Thomas Sprott, 9 Jahre alt, letzte Woche von seinem Vater gezüchtigt und hatte darauf nichts Eiligeres zu thun, als nach dem Polizeigericht zu laufen und gegen seinen Vater einen Verhaftsbefehl zu verlangen; — dem Gesuche wurde willfahrt und der Vater vor Gericht gebracht. Tags darauf kam der Fall vor Richter Wandell, Flammer und Wheeler zur Verhandlung. Der neunjährige Ankläger war nicht erschienen und Herr Sprott gab auf Richter Wandells Frage die Antwort, daß er seinem Sohne allerdings mit der flachen Hand eine Maulschelle applicirt habe, worauf derselbe Richter folgenden Spruch that: „Das Gericht findet Sie schuldig und lautet Ihr Urtheil auf 5 Tage Gefängniß. — So geschehen in der Stadt Newyork im Jahre 1875.

* Das „Centralbl. f. d. deutsche Reich" meldet: Nach den letzten, am 29. April beim Reichskanzler-Amte eingegangenen Mittheilungen hat sich das Auftreten der Rinderpest in Kühren bei Wurzen im Königreich Sachsen auf ein Gehöft beschränkt. Der gesammte Rindviehstand des letzteren belief sich auf 23 Stück. Davon sind 9 Stück gefallen und 14 Stück getödtet worden. Von letzteren waren 5 Stück erkrankt, 9 Stück gesund. Die Ermittelungen über die Einschleppungsart und über den Ursprungsort haben bisher zu keinem positiven Ergebniß geführt.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen gegen 6 Uhr verschied sanft und gottergeben unsere innigst geliebte unvergeßliche Schwester

Karoline Theen

im Alter von 52 Jahren in Folge eines längeren Brustleidens, oftmals gestärkt mit den heiligen Sakramenten der römisch-katholischen Kirche.

Um stille Theilnahme bitten

Die tiefbetrübten Geschwister
Helene und Josephine Theen.

Düsseldorf, den 5. Mai 1875.

Die Beerdigung findet Samstag Morgen 8 Uhr statt. Die Exequien werden in der Pfarrkirche zu Bilk gleich nach der Beerdigung und in der St. Andreas-Kirche am nächsten Montag, Morgens 1/2 10 Uhr gehalten. 232

Sterbehaus: Oststraße 39.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten widmen wir die Trauer-Anzeige, daß unsere geliebte, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Wwe. Jos. Hertz,

Anna Catharina, geb. Schliebrigs,

heute um 3 Uhr Morg. nach längerm Krankenlager, gestärkt mit den h. Sterbesakramenten, im Alter von 76 Jahren, sanft dem Herrn entschlafen ist.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Düsseldorf, den 6. Mai 1875.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Montag den 10. cr., Morgens 9 Uhr. (Sterbehaus: Elisabethstraße 45); die Exequien werden gehalten in der Pfarrkirche zu Bilk, am nämlichen Tage, Morgens 10 Uhr. 233

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, am 5. Mai, Morgens 2 Uhr unsere liebe Mutter, Schwester und Tante, die Wittwe

Anna Wagemeyer,

geb. **Meinartz,**

nach kurzem Leiden im 59. Jahre ihres Lebens, 8 Tage nach dem Tode ihres sel. Gatten, vorher gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, den 7. Mai 1875. 207

Die Beerdigung findet Samstag den 8. ds. Morgens vom Kloster der barmherzigen Schwestern Stiftsplatz aus statt, wozu alle Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen sein sollte, ergebenst eingeladen werden.

Am Samstag den 8. Mai 1875 Morgens 11 Uhr sollen auf dem Burgplatze zu Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden. 219

Gerichtsvollzieher:
Kleber.

Verlegte
Geschäft u. Wohnung
nach Benratherstraße
Nr. 12 J. Prinz,
214 **Sattlermeister.**

40,000 Thaler

liegen ganz sowie getheilt auf Ländereien dauernd zu 4 1/2 resp. 5% zum Ausleihen bereit.

Offerten werden unter G. 1000 an die Expedition d. Bl. baldigst erbeten. 226

Eine Parthie leere Packkisten billig zu haben bei 215
Chr. Bertram, Volkerstr. 5.

Mehrere Nähmädchen und Lehrmädchen, die gleich verdienen, gesucht Bilkerstraße 19.
Frau Herlitschka.

Bei einem Ausfluge von Gerresheim nach Itter veranstaltet der Kriegerverein zu Gerresheim am Sonntag den 9. Mai im Lokale des Hrn. Wilh. Burggraf zu Itter

Concert & Ball,

wozu ergebenst einladet
Der Vorstand.

Auf Obiges Bezug nehmend, bemerke ich noch, daß für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt ist. 218

Ein Mädchen für zwei Stunden Morgens zu häuslichen Arbeiten gesucht. Die Exped. s. wo. 221

2 im Asphaltiren und 2 im Kälken erfahrene Arbeiter gesucht.
J. Krey, Duisburgerstr. 113.

Citadellstraße Nr. 14 ist eine Wohnung von 6 Zimmern zu vermiethen. Näheres Citadellstr. 6.

213 Dem
Peter Reinartz
die herzlichsten Glückwünsche zu seiner heutigen **25jährigen Dienstfeier** bei Hrn. Hagedorn.
Gewidmet von seinen Freunden aus seinem Stammlokale Citadellstr.

Mit dem 19. Mai cr. verlege ich meine Wohnung nach dem bis dahin von Herrn Advokat-Anwalt Schauseil bewohnten Hause

Benratherstr. Nr. 4,

vis-à-vis dem römischen Kaiser.

Dr. Jos. Pütz,

pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, früher Assistenz-Arzt am akadem. Krankenhause in Kiel. 210

---

124 **Tokayer**

bei E. Müller, Bolkerstr. 59.

Luzernen Kleeheu

zu verkaufen auf der großen Burg bei Rath. 206



Ein Geschäftshaus im alten Stadttheile mit 2 Ladenlokalen, Hof und Hintergebäuden billig zu verkaufen.

Näh. in der Exped. 2 8

Ich empfehle mich im Weißen, Cementiren und allen Reparaturen.

Gerhard Laube,

165 Schulstr. 4.

Zu verkaufen.



Zwei feine herrschaftliche Häuser mit Anbau, Garten Gas- u. Wasserleitung, 22 große Räume enthaltend, in frequ. Lage, sind Umständehalber für 14 und 15000 Thlr. mit leichten Zahlungsbedingungen zu verkaufen, durch 130

Sußmann.

Schadowstraße 57.

Ein gut erhaltener

Stutz-Flügel

(Klems'scher) von guter Tonart, billig zu verkaufen Alleestraße 10, 1. Etage. 99

A. Schmincke

Klavierstimmer,

Steinstrasse 41.

Täglich frische Backfische und eingelegte Fische empfiehlt

516 **Steuer, Rollstraße 8.**



Am 16. v. M. ist ein schwarzbrauner Hühnerhund zugelaufen. Gegen Legitimation abzuholen beim Förster **St. Overmann** zu Forsthaus. Zum Haus bei Ratingen. 150

Wicken,

Sackw ie bei

Edmund Meuser,

153 Altestadt 14.

In einem hiesigen

Colonial-Waaren-Geschäft en-gros

ist eine

Lehrlings-Stelle

offen. Näheres in der Exp. 119

Lagerplätze

am Rhein und an der Bahn, sowie an frequenter Straße zu vermiethen, w. s. d. Expd. 109

Echte Neunwochens- und Spätpflanzkartoffeln bei

Jos. Kreuter,

931 **Rheinort 4.**

Rindfleisch per Pfund 6 Sgr.

bei Metzger Bartel, Wallstr. Nr. 8.

Rothe

Pflanzkartoffeln

zu haben bei **Erbach** in Himmelgeist. 203

Schöne Werkstätte

mit Wohnung zu vermiethen.

209 Volkerstr. 20.

Zu Gerresheim

(Bahnstraße) ist eine Wohnung von 3 Theilen sofort zu beziehen bei **W. vom Stein-Kamphausen.**

Schadowstr. 74, der Tonhalle gegenüber, die 1. Etage zu vermiethen. Näh. im Hause selbst. 35

Erste Etage

Jägerhofstraße 28 zu vermiethen. Näh daselbst von 3—6 Uhr. 164

Zwei Zimmer erste Etage an stille Leute zu vermiethen.

Neubrückstraße 23.

Die erste Etage von 6 Räumen mit Gas- u. Wasserleitung, Bleiche rc, an stille Familie pro 1. Aug. zu vermiethen. Oststr. 79. 2. Etage. 146

Ein Fuhrknecht und kräftige Fabrikarbeiter finden dauernde Beschäftigung

204 **Louisenstr. 61.**

Licitation.

Am Dienstag den 11. Mai cr., Nachmittags 3 Uhr,

sollen in dem Locale des Restaurateurs Herrn Charlier, Ecke der Neu- und Communicationsstraße zu Düsseldorf die aus dem Nachlasse des Herrn **Wilh. Schmitz** herrührenden, zu Düsseldorf an der Wallstraße sub Nr. 37 und 39 nebeneinander belegenen Häuser nebst Seiten- und Hintergebäuden, Kohlenplatz, Fruchtspeicher und Lagerraum zum Verkaufe ausgestellt werden.

Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Düsseldorf, den 30. April 1875.

Justizrath Euler,

53 Notar.

Verkauf zweier Wohnhäuser.

Auf Anstehen des Eigenthümers wird der Unterzeichnete

am Dienstag den 11. Mai 1875, Nachmittags 3 Uhr,

in dem Restaurationslokale des Herrn **Wilhelm Baum,** Oststraße 87 zu Düsseldorf,

1. Das zu Düsseldorf an der Karl-Anton-Straße gelegene Wohnhaus Nr. 9 mit Hintergebäude, Hof und Garten, enthaltend 21 Räume, einen Thorweg, Gas- und Wasserleitung und

2. das daneben, ebenfalls an der Karl-Anton-Straße gelegene Wohnhaus Nr. 11 mit Hintergebäude, Hof und Garten, enthaltend 13 Räume, worunter ein großes Maler-Atelier, Gas- und Wasserleitung, öffentlich zum Verkaufe ausstellen.

Düsseldorf.

H. Müller,

5 Notar.

Mobilar-Verkauf.

Am Montag den 10. Mai d. J., von Morgens 9 Uhr u. Dienstag den 11. Mai cr. von Nachmittags 2 Uhr

ab sollen zu **Erkrath** in dem Sterbehause des verlebten Winkelierers **Hackland** dessen Nachlaßgereiden, nämlich:

Tische, Stühle, Schränke, Oefen, Betten, Haus- und Küchengeräthe verschiedener Art, sowie und zwar zuerst die in dem bis jetzt betriebenen Manufacturwaarengeschäfte vorhandenen Leinen- und Modenwaaren, fertige Kleidungsstücke, Reste und ganze Stücke Leinen, Siamosen, Lüstre u. dgl.

öffentlich, bei Beträgen bis zu 3 Mark gegen Baar und bei **höheren Beträgen auf Credit** meistbietend versteigert werden.

Gerresheim, den 4. Mai 1875.

203 Der Gerichtsschreiber:

Dorr.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich Alleestraße Nr. 28, nahe der **Elberfelderstraße** ein

Porzellan-, Steingut-, Glas- & Crystallwaaren-Geschäft

etablirt.

In Verbindung mit mehreren Fabriken bin ich in der Lage, diese Artikel, ordinaire wie feine Waare, zu Fabrikpreisen abzugeben.

Durch reelle und prompte Bedienung hoffe ich mir das Vertrauen eines geschätzten Publikums zu erwerben und zeichne mit Hochachtung

H. J. Baemmer,

Düsseldorf, den 26. März 1875.

Decor. Sachen nach Muster, Tassen und Schilder mit Namen rc. werden sofort angefertigt. 858

Für Spediteure und Kaufleute.

Ein in unmittelbarer Nähe der Bahnhöfe gelegenes großes herrschaftliches Haus, mit großen Lagerräumen, Anbau, Thoreinfahrt, Hofraum rc., c. 8000 Quadr.-Fuß groß ist sehr preiswerth unter günstigen Conditionen zu verkaufen. 129

Sußmann, Schadowstraße 57.

Wirthschafts-Eröffnung.

Freunden und Gönnern der Oberbürgermeisterei Düsseldorf und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am Sonntag den 9. d. M. in mein neu erbautes Lokal Ruhrthal- u. Erkratherstraßen-Ecke Nr. 52 eine

Restauration

„zur Industrie"

eröffnen werde. Durch Verabreichung guter Speisen und Getränke sowie prompter Bedienung hoffe ich die mich mit ihrem Besuche Beehrenden in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen und zeichne mit Hochachtung.

196 **Wilhelm Becker.**

Von Fächern, Diademen etc.

erhielt die geschmackvollsten Sachen.

J. J, Schoras,

Communicationsstraße Nr. 3 im Bazar.

FELSENKELLER zu Gerresheim.

Samstag den 8. Mai Einweihung

Grosses Concert

unter Leitung des Capellmeisters **H. Brandt** aus Düsseldorf, verbunden mit **Feuerwerk.**

Anfang 6½ Uhr. **Entré 2½ Sgr.**

Für gutes Bier ist gesorgt. 201

Hermann Peters.

Gemeinnütziger Verein.

Erste Mitglieder-Versammlung

am

Samstag den 8. Mai 1875, Abends 8 Uhr

im **„Kurfürsten"** auf der Flingerstraße.

Tages-Ordnung:

1. Gründung eines Vereins gegen Verarmung und Bettelei.
2. Einrichtung des Abonnements-Sparkassen-Wesens.
3. Errichtung eines russischen Dampfbades.
4. Freie Anträge gemeinnütziger Art aus dem Schooße der Versammlung.

Der Vorstand.

J. A.:

122 **H. Bueck.**

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage habe ich meine Bäckerei von der Cölnerstraße 183 nach der Ruhrthalstraße Nr. 52 verlegt und dabei auch ein

Spezerei-Geschäft

eröffnet. Durch reelle und prompte Bedienung hoffe ich, mir das Vertrauen eines geehrten Publikums zu erwerben und zeichne mit Hochachtung

195 **Wilhelm Becker.**

Hut-Fabrik

von

P. J. Klein,



Hundsrücken 56, nahe der Klingerstraße,

Empfiehlt die neuesten **Kinder-, Knaben- & Herren-Hüten** Façons der Saison in eigener Fabrik.

Getragene Filz- und Seidenhüte werden nach den neuesten Façons in kurzer Zeit umgearbeitet. 761

Mineralwasser-Fabrik,

Gerresheimerstraße 184.

Einem geehrten Publikum Düsseldorf's und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Orte, Gerresheimerstraße 184. eine Mineralwasser-Fabrik eröffnet habe. Prompte Bedienung und Ablieferung frei in's Haus zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch

882 **Joseph Deuhmann.**

Extra große Riesen-Pflanz-Dicke Bohnen,

sogenannte Hängebohnen angekommen.

Frau Rennefeld, Burgplatz Nr. 12.

Oberbilk.

Verlegte Geschäft und Wohnung von Kölnerstraße 321 nach Kölner- und Hildenerstraßen-Ecke neben der Steffensburg.

J. Raubach,

Klempner.

Alle Sorten schöner Gartenkies und Sand billig zu haben.

197 Herzogstraße Nr. 42.

Zwei Polstersessel, zwei Stühle von Nußbaum, ein polirter Tisch, Küchengeschirr und Porzellan als entbehrlich zu verkaufen. 217

Bergerstraße 21, 2. Etage.

Gesunde Ammen

gesucht durch Worringer

225 **Flingerstraße 35.**

Ein katholisches Kindermädchen gesucht, Kapuzinergasse 3. 231

Eine Haush., kath., mit mehrj. guten Zeugn., sucht Stelle, Fr. v. d. Halben, Mühlenstr. 23, 2. St. 229

Costümes.

Eine erste Arbeiterin, welche soviel selbstständig ist, daß sie in Etwas mein Atelier zu beaufsichtigen vermag, gesucht.

Strucksberg-Eckartz,

166 Carlsplatz 7.

Zwei Faßbinder finden Stelle in der Liqueurfabrik von

227 **Theodor Maas.**

Gute

Westenarbeiter

finden dauernde Beschäftigung

224 Volkerstraße 22.

Harmonika 21reihig, neu, zu verkaufen. Mittelstr. 25, 2. Etage.

Für Bäcker.

Ein Bäckergehülfe, der in der Grob-, Fein- und Oberländer Bäckerei gut erfahren ist, sucht in oder außer der Stadt eine Stelle. Zu erfahren Nordstraße 101. 205

Ein zweiter **Bäckergeselle** gesucht **Helligrath** in Rath. 85

Bäckergeselle gesucht. Mühlenstraße Nr. 20. 228

Ein Meistergesell und ein Zweitgesell gesucht, bei Bäcker **J. Wahl,**

194 Ratingerstr. 8.

Ein erfahrener Sattlergeselle gesucht von Sattlermeister **Kürten** in Derendorf. 171

Ein gesetzter Junge in eine **Conditorei** für alle Arbeit gesucht.

Auskunft in der Exped. 135

Gummibandweber.

Vier geübte Bandweber finden sofort sehr lohnende dauernde Arbeit bei 202

Ferd. Mayer,

Cöln, Kunibertskloster 5.

Ein

Kindermädchen

am liebsten vom Lande wird gesucht. Mertensgasse Nr. 8. 185

Ein

Dienstmädchen

vom Lande mit guten Zeugnissen für eine kleine Haushaltung gesucht. Wo sagt die Exped. 108

Lehr- und Nähmädchen gesucht Hohestr. 43, Frau Gerling. 211

Ein braves Dienstmädchen auf sofort gesucht.

Näh. Louisenstr. 28. 193.



Ein Pferd, mit Rad- wagen steht billig zu verkaufen. Wo sagt die Expedition. 2

Cigarren,

à 5⅓, 5⅔, 6, 6⅓, 7, 7½, 8, 9, 9½, 10, 10½, 11, 12—15 Th. per Mille empfiehlt **Adolph Oh in Xanten** (Rheinpr.), ⅒. Probekistchen und größere Posten werden gegen Nachnahme prompt versandt. Schöne Arbeit, elegante Verpackung, abgelagerte Waare. 8

Dem Jubilar

Peter Reinarz.

Heut vor fünfundzwanzig Jahren
Fingst Du an Dich treu zu plagen
Als Packmeister bei dem Herrn
Hagedorn sah man Dich gern.
Doch zuvor schon war erwiesen
Deine Treu seit siebzehn Jahr,
Als bei Tönnies Zuckersieden
Deine süße Arbeit war.
Wie viel Oefen Du gepackt,
Die vom Schlosser sind gemacht
Für die große kalte Welt! —
Flösse, ach! davon das Geld
Nur hinein in Deinen Säckel,
Würd' der „Halbe" besser schmecken
Lebe hoch! zufrieden sei
Hüttenstraße Nr. zwei!

Gewidmet von den Arbeitern.

Civilstand

der

Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 29. April. Elise, T. des Heizers Peter Rippert, Ritterstraße. Den 1. Mai: Elise, T. des Gärtners Joh. Kluth, Suitbertusstraße. Den 2.: Agnes, T. des Tagl. Ludw. Hoff, Becherstr. — Andreas Joh. S. d. Schreinermstrs. Andr. Schmitz, Kaiserswerthstr. Den 3.: Karl, T. des Tagl. Gottfr. Kröll, Lindenstraße. — Elise Henr., T. des Fabrikarbeiters Joh. Lucke, Kölnerstr. — Herm., S. des Gärtners Joh. Tünkers, Gerresheimerstr. — Heinr. S. des Schlossers Heinr. Hohenschue, Wehrhahn. — Maria Karol. Gertr., T. des Tagl. Clem. Petri, Neubrückstr. Den 4.: Joh. Franz S. des Gewerbl. Franz Kliefisch, Neustr. — Andreas, S. des Tagl. Andr. Klütsch, Hildenerstr. — Louise Karol. Henr., T. des Fabrikarb. Karl Söhn, Kölnerstr. — Andreas S. des Stuckat. Jos. Aretz, Flurstr.

Gestorbene.

Den 3. Mai.: Franziska Engels geb. Bieboff, Rentn. 78 J. alt, Wwe. Orangeriestr. — Christ. Schmitz, 5 J. alt, Golzheim

---

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 5. Mai 1875.

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam.	k.S.	169 40	168 80
	2M.	—	167 60
Augsburg	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
London	k.S.	20 65	20 55
	M.	—	20 45
Antwerpen Brüssel		81 90	81 50 80 90
Paris	k.S.	82 —	81 60
	2M.	—	—
	2M.	—	
	k.S.		
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
Bay.	k.S.	3 80	

Discont. der Preuß. Bankplatz 4%.

Geld-Course.	Briefe	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16. 8
Fünffrancs	—	4. —
Brab. Kronen	—	—
Engl. Souvereign	—	20. 30
Amerik. Coupons in	—	
Newyork in Gold	—	4 15

Neuster Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

7. Mai

	Mark
Weizen 1. Qualität	20 60
2. "	19 10
3. "	— —
Roggen 1. "	16 70
2. "	15 70
Gerste	— —
Sommergerste	— —
Buchweizen	19 70
Hafer	20 80
Rübsamen 100 Kil.	29 50
Kleesl 100 Kil.	28 50
Kartoffeln	4 —
Heu 50 Kil.	12 —
Stroh 100 Kil.	4 20
Rüböl per 100 Kil.	61
ditto Faßweise	— —
Rübkuchen 1. Stampf	17 10
Preßkuchen dt.	26 70

Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Makergeld 27 M.

Kleien à 50 Kil. 6 M. 40 Pfg.

Zuschuß 37 Mark — Pfg.

Zufuhr 230 Sack.